Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.
Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, БЕРДЯНСКЪ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

Erscheint zweimal wöchentlich.

№ 23. VIII. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, 19. März (1. April) 1913.

Sanatorium
Alexandrabad
bei Kitschkas am Dnjepr.
Erholungs- und Heilanstalt
für diätetisch-physikalische Methode nach dem System des Dr. Lahmann.
Eröffnung der Saison am 15. April.
Das Sanatorium ist frisch renoviert und neu ausgebaut worden. Mängel, die sich im Betriebe bemerklich gemacht hatten, sind beseitigt worden und zahlreiche Neueinrichtungen nach dem Muster ausländischer Anstalten eingeführt. Zur Aufnahme in das Sanatorium besonders geeignet sind **Nervenleiden, Stoffwechselerkrankungen** (Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Blutarmut, Skrophulose 2c. 2c.) **Magendarmleiden, Frauenleiden, Erholungsbedürftige, Rekonvaleszenten** 2c. 2c.
Ansteckende und Geisteskranke werden nicht angenommen. — Prospekte werden auf Verlangen gratis zugeschickt und alle Anfragen prompt beantwortet.
Bahnstationen: Kitschkas und Alexandrowsk. Schiffe gehen von Alexandrowsk und Zarskaja-Pristan 5-mal täglich. Auf telegraph. Verlangen wird ein Automobil zur Bahn geschickt. — Rechtzeitige Anmeldung erwünscht.
Telephon № 280.
pjt1 **Die Direktion.**

Klinik für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten
— in Jekaterinoslaw, Karetnaja 3. —
Komfortabel eingerichtete Einzelzimmer. Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3—5 Rbl. In gemeinschaftlichen Räumen pro Bett à 2 Rbl. Zahlungen für Operationen extra, nach Uebereinkunft.
Diskrete Abteilung. Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule,
Frauenarzt Dr. **Leo Gerbilsky.**
Schriftliche Anfr. per Adresse Dr. Leo Gerbilsky, Jekaterinoslaw, Karetnaja 3.
Annahme von Kranken zu jeder Zeit. gaз015

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Gerbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus. № 14. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. Schnee.
Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. pj30-22

Ortopädisches Kabinett
des Dr. **Ch. M. Berlin**
bei der chirurgischen Heilanstalt Dr. med. J. M. Dolshanskij, Jekaterinoslaw, Kasatschja, Haus Lipawskij
pko10-2 Tel. № 1-76.
Heilung von Rückgrat- u. Gliederverkrümmungen.
Krankenempfang täglich von 11—1 Uhr.

ttj25-25 **Heilanstalt des Doktors J. S. Breßlawa** (И. С. Бреславa).
Charkow, Сумская ул. № 54., gegenüber dem Charkower Universitätsgarten, Tel. 2002.
Nerven-, innere Krankheiten, Stoffwechsel und die Folgen von Beschädigungen dess. Massage (Hand-, Vibrations- und Licht-) Heilgymnastik, Elektrisierung, Licht- und Wasserheilung. Konsultationen der Herren Professoren und Aerzte auf Wunsch der Kranken. Aufnahmebedingungen auch für Minderbegüterte zugänglich. Empfang der Kranken — der ambulatorischen von 10—12 Uhr morg. und von 5—7 abends, der in der Anstalt befindlichen jederzeit. Man spricht in der Anstalt geläufig deutsch.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
Dr. Heinrich Bär's
Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.
Stationäre Kranke müssen beim Eintreten ihren Paß vorweisen. tr135

Vielen teile deine Freuden,
Allen Munterkeit und Scherz,
Wenig Edlen deine Leiden,
Auserwählten nur dein Herz.
Sprüche der Lebensweisheit.

Dr. Walther Stieda to15 15
ehem. B. Assistent des Prof. Krückmann an der Universitäts-Augenklinik in Berlin,
hat sich in Alexandrowsk, Jekat. Gouv. als Spezialist für **Augenkrankheiten** niedergelassen. Krankenempfang täglich von 10—12 Uhr morgens und von 5—½7 Uhr abends zu Hause, Schönwiese, Haus Tavonius. Im Krankenhause von Dr. Bär täglich von 9 - 10 Uhr morgens.

Doktor der Medizin o811
Anatol von Poppen
(**Augenkrankheiten**) kehrt am 20. April nach **Kitschkas** zurück und wird, wie früher, Kranke empfangen im **Krankenhause „Salus“.**

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von
Dr. Esau und Dr. Wacher
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pa22
Röntgeninstitut für Durchleuchtung und Heilung der Hautkrankheiten.

Zahnarzt **S. Warschawskij,**
welcher unter Aufsicht der Professoren des K. Berliner zahnärztlichen Instituts gearbeitet hat, ist zurückgekehrt. Kurieren der Zähne und des Mundes. Plombierung. Schmerzlose Zahnentfernung. Einsetzung der Zähne ohne Entfernung der Wurzel und ohne Plättchen. Stiftzähne. Goldene Kronen. Jekaterinoslaw, Prospekt № 94, zwischen Hotel d'Europe und dem Postamte. ttp30-24

Vaterländisches.

— **Reichsrat und Reichsduma.** Die Schulkommission des Reichsrats beriet am 11. März den von der Reichsduma eingebrachten Gesetzentwurf, der den Absolventen der Kommerz-, Real- und technischen Mittelschulen, der geistlichen Seminare und der Kadettenkorps das Recht zum Beziehen einer Universität zuerkennt. Professor W. Guerier und der frühere Unterrichtsminister A. Schwarz sprachen sich auf das entschiedenste gegen die Annahme dieses Gesetzentwurfs aus, da die Zulassung von Personen ohne klassische Bildung zum Universitätsstudium das schon jetzt nicht hohe Niveau der Universitätsbildung noch mehr herabdrücken würde. Im Namen der Regierung sprach der Gehilfe des Unterrichtsministers W. Schewjakow, der den Gesetzentwurf ebenfalls für unannehmbar erklärte. Nur die Vertreter der Linken und des Zentrums traten für den Entwurf ein. Der Entwurf wurde mit 11 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

— Nach der Verlesung eines Telegramms in der Reichsduma über den Fall Adrianopels erschienen im Taurischen Palais Danew und der bulgarische Gesandte Bobtschew wurden mit begeisterten Hurrarufen empfangen und auf den Händen hochgehoben. Der Vorsitzende der Duma tauschte mit den Bulgaren Küsse aus. Die Hurrarufe wurden von dem Gesang der russischen und der bulgarischen Hymne ausgelöst, worauf ein Dankgottesdienst für die Verleihung des Sieges stattfand. Nach dem Gottesdienst folgten abermals die Hymnen. Danew hielt eine Dankrede. Krupenskij brachte ein Hoch auf die serbische Armee aus, welche Schulter an Schulter mit den Bulgaren vor Adrianopel gekämpft hat.

— In der Reichsduma Sitzung am 13. März sprach sich bei der Abstimmung über den Antrag der K.-D. eine aus den Rechten, Nationalisten, vielen Oktobristen und einem Teil der Progressisten bestehende große Mehrheit gegen den Antrag der Wahlreform aus. Ein Ergänzungsantrag des Abg. Makogon betreffs der Sicherung der Freiheit der Wahl wird mit einer Mehrheit von 166 gegen 106 Stimmen angenommen. Für diesen Antrag stimmten auch die Oktobristen.

— Bei der Beratung des Budgets der Kreditkanzlei wurde dem Finanzminister die Frage hinsichtlich der im Auslande hinterlegten russischen Summen vorgelegt. Der Finanzminister bestätigte, daß im Auslande tatsächlich ca. 600 Millionen verwahrt werden, doch sei dies von Vorteil, erstens, weil für dieses Geld im Auslande Zinsen gezahlt werden, während es in Rußland unverzinst in den Kassen der Rentei liegen würde. Zweitens, müssen für die russischen Verbindlichkeiten im Auslande sowieso Zinsen gezahlt werden; drittens, sei das Geld auch nötig für die Einwechslung ausländischer Münze

Feuilleton.

Der Sohn des Türmers.

Erzählung von Martha Eitner.

(Fortsetzung).

Karsten öffnete noch einmal die Augen und stöhnte: „Tot! tot!“ Dann umfing ihn wieder Bewußtlosigkeit.

Die noch nicht völlig geheilte Wunde brach wieder auf. Heftiges Wundfieber stellte sich ein. Schließlich trat ein Nervenfieber dazu. Karsten phantasierte nicht wie andere solche Kranke. Es schien, als finde der Mund keinen Ausdruck für den Schlag, der gefallen war.

Eine herzliche Teilnahme war erwacht für den Mann, der auf dem Felde der Ehre sich tapfer gezeigt hatte und dem das Glück, das er daheim zurückgelassen hatte, so plötzlich genommen war.

Wochen hindurch rangen an Karstens Lager Tod und Leben miteinander. Der Tod schien die Macht zu haben. Wider alles Erwarten trat schließlich eine Änderung ein. Arzt und Pflegerin freuten sich, obgleich sie unruhig dem Augenblick entgegensahen, der das Bewußtsein zurückbringen würde. Wenn die Schwere des erlittenen Verlustes sich wieder geltend machen konnte, erfolgte vielleicht ein neuer Rückfall.

Karsten lag todesschwach im Halbschlummer. Er hörte, wie jemand sagte: „Möchte der liebe Gott ihm doch helfen, den Verlust zu ertragen.“ Nur mit Mühe gelang es ihm, die Augen zu öffnen. Leise sagte er: „Mein Gott und Herr lebt noch, und mein Junge lebt noch.“ Zehn Minuten später schlug er die Augen voll auf.

Der Arzt beugte sich über ihn, fühlte den Puls, behorchte das Herz.

„Nun, mein lieber Wachtmeister,“ sagte er, „jetzt sind wir über den Berg hinweg“.

„Wie lange wird es noch dauern, Herr Doktor,“ fragte Karsten, „bis ich gesund bin?“

„Sie müssen noch Geduld haben.“

„Werde ich Soldat bleiben können?“

„Nein, lieber Wachtmeister, der Knochen im Schenkel war zersplittert. Dadurch ist eine Verkürzung des Beins entstanden. Eine gewisse Schwäche wird zurückbleiben. Sie werden ein neues Arbeitsfeld finden.“

„Ja, das werde ich wohl.“

Kurz vor Weihnacht kehrte Karsten, mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, in seine Heimat zurück. Er hatte vorläufig Urlaub, da die Pensionierung oder anderweitige Verwendung erst nach Ende des Krieges stattfinden konnte. Er hoffte fürs erste auf Arbeit im Bureau eines Bezirks-Kommandos.

Am Vormittag traf er in der Garnisonstadt ein. Sein erster Gang galt dem Totengräber. Ehe er mit andern sprach, wollte er seine Marie besuchen. Den Platz, der ihr zur Ruhestätte diente, sollte ihm der Kirchhofshüter zeigen.

Der Mann erschrak fast, als der Wachtmeister bei ihm eintrat und nach dem ersten Gruß nur kurz sagte: „Zeigen Sie mir das Grab meiner Frau!“

Schweigend betraten beide Männer den Kirchhof. Schnee lastete auf den Bäumen und hatte sich weich über die Gräber hingelegt. Er hütete und schützte jetzt das Grün, das auf Totenhügeln sproß, und die Blumen, die auf ihnen blühen, wenn der Frühling kommt.

„Dort,“ sagte der Totengräber und deutete auf ein Grab, zu dessen Häupten ein schwarzes, eisernes Kreuz stand. Dann ging er in seine Wohnung zurück, die Gefühle des ernsten Mannes ehrend, der so viel verloren hatte.

Mit den Armen umklammerte Karsten das Kreuz.

„Meine Marie!“ flüsterte er. „Uns beiden ein Eisernes Kreuz! Meins hätte dich nicht so gedrückt, wie mich das deine drückt. Gott helfe mir und unserm Kinde!“

Behutsam legte er beide Hände auf den weichen, weißen Schnee. Er wollte die glatte, glitzernde Hülle nicht eindrücken, wollte sie nur liebkosend berühren.

Dann ging er in seine Wohnung. Er vermutete, sie verschlossen zu finden, da die Schwiegereltern den kleinen Martin zu sich genommen hatten. Dem war nicht so. Seine Wohnung war nicht leer.

Er stand im Hausflur still, hörte die Schwiegermutter sprechen, hörte den Klang einer Kinderstimme. Er klopfte und öffnete die Tür. Seine Schwiegermutter, eine immer noch hübsche Frau, saß auf dem Sofa vor dem Tisch. Sie hatte den kleinen blondlockigen Martin auf dem Schoß.

Als Karsten die Schwelle überschritt, rief sie: „Johannes, du!“ Den Kleinen auf den Tisch stellend fügte sie hinzu: „Der Vater, Martin, der Vater!“

„Urra, Illem!“ rief das Kind.

Karsten stand wie einer, der nicht die Kraft hat, einen Schritt vorwärts zu tun.

„Komm nur, Johannes,“ bat die Schwiegermutter leise. „Komm nur. Die Marie hat ja, seit du fort warst, dem Kinde täglich vorgesprochen: „Hurra, König Wilhelm!“ So sollte Martin rufen, wenn der Vater heim kam. So war es ja dein Wunsch. Gott sei Dank, daß du dem Kinde erhalten bliebst! Du hast das Eiserne Kreuz. Ach, wie hätte Marie sich darüber gefreut!“

Karsten reichte der Schwiegermutter wortlos die Hand. Er breitete die Arme aus, um sein Kind zu umschlingen. Da jubelte der kleine Martin laut.

„Mama fort,“ plauderte er, „Mama Himmel.“

Gewaltsam drängte Karsten zurück, was in ihm wogte. Er küßte des Kindes Augen und sein Haar. Beides erinnerte ihn an sein liebes, junges Weib.

Der Schwiegervater trat ein. Ernst und wortlos vollzog sich das Wiedersehen.

„Wir wollten Martin in unsere Wohnung nehmen,“ erzählte die Schwiegermutter, „aber es war nicht auszuführen. Es war unmöglich. Er weinte unaufhörlich, bis wir uns hier einrichteten, um dich zu erwarten. Es war bange Zeit, bis wir vor kurzem deinen Brief erhielten. Jetzt wird es das Beste sein, wenn wir in unsre Wohnung zurückkehren.“

„Nein, nein,“ wehrte Karsten, „bleibt bei dem Kinde, bei mir, bis ich mich in alles hineingefunden habe, bis ich weiß, welchen neuen Weg ich gehen kann. Ich bin unfähig für den Dienst, wie ich euch schrieb, aber es wird mir nicht schwer werden, eine Anstellung zu erlangen, sobald der Friede geschlossen ist. Ihr wißt ja auch, daß wenn mein Vater in F. sein Türmeramt von St. Marien niederlegt, ich, falls es mein Wunsch ist, sein Nachfolger werden kann. Ich habe ihm Maries Tod und meine Verwundung zur selben Zeit mitgeteilt, als ich euch schrieb“.

(Fortsetzung folgt.)

und viertens endlich, sei die Aufbewahrung russischer Summen im Auslande notwendig zur Unterstützung der russischen Handels- und Abrechnungsbilanz.

— Die Festlichkeiten aus Anlaß des 300-jährigen Jubiläums des Herrscherhauses Romanow werden in Moskau, wie jetzt mit Gewißheit verlautet, auf den Juni-Monat verlegt. Voraussichtlich werden die Jubiläumsfestlichkeiten im Zeitraum vom 6. bis zum 11. Juni abgehalten werden. Eine offizielle Mitteilung über den Termin der Romanow-Feier steht indes noch aus.

— In der Wohnung des Präsidenten der Reichsduma fand ein Diner und Rout anläßlich des Sieges der slawischen Waffen statt. Anwesend waren der bulgarische Gesandte Bobtschew, Danew, General Dmitrijew, Mitglieder der Reichsduma, A. J. Gutschkow u. a.

— Der Versuch, in der Reichsduma eine arbeitsfähige Mehrheit zu schaffen, scheint gescheitert zu sein. Die Nationalisten, die eifrigsten Vertreter dieses Versuchs, haben die Hoffnung verloren, die Oktobristen zum Zusammengehen mit den Rechten zu bewegen; die Anregung der Oktobristen aber, daß die Mehrheit durch die Heranziehung der Progressisten gebildet werde, findet keine Zustimmung bei den Nationalisten. So ist das Bemühen, ein Zentrum zu schaffen, das dem der 3. Duma annähernd gliche, vergeblich. Die Oktobristen befürchten, daß sie ganz in Abhängigkeit von den Nationalisten geraten könnten. Die Verhandlungen wegen der Bildung jener Mehrheit werden noch fortgesetzt, doch ist die Aussicht auf Erfolg heute viel geringer als noch vor wenigen Tagen.

— Eine Abordnung der Evangelischen Christen (Baptisten), die aus Vertretern der Moskauer, Woronesher und Rostower Gemeinden besteht, hat dem Ministerpäsidenten eine Beschwerde vorgelegt, in der auf die Behinderung der Gebetsversammlungen der Evangelischen Christen hingewiesen wird. Die Abordnung wies darauf hin, daß das Ministerium des Innern den Evangelischen Christen verbieten wolle, die Städte zum Zweck der Predigt zu bereisen. Der Minsterpräsident beauftragte die Abordnung, ihm einen Bericht über die gegen Baptisten angewandten Beschränkungen vorzustellen Dieser Bericht wird, der „Russk. Sl.“ zufolge, dem Ministerrat vorgelegt werden.

— Anläßlich der bekannten Kollisionen zwischen Studenten der Militär-Medizinischen Akademie und Offizieren beginnt es unter den Professoren der genannten Akademie zu gären. Einige Professoren wollen, den „Birsh Wed.“ zufolge, Abschiedsgesuche einreichen. Der Grund der Unzufriedenheit der Professoren bestehe darin, daß man sie bei den neuen Anordnungen, welche soviel Mißhelligkeiten zur Folge hatten, umgangen und nicht um ihre Meinung gefragt habe, während sie, bei ihrer Popularität unter Studenten, zu einer friedlichen Einführung der Neuerungen bedeutend hätten beitragen können.

In mehreren höheren Lehranstalten begannen Sympathiestreiks für die Studenten der Militär-Medizinischen Akademie.

— Auf Verfügung des Kriegsministers ist die Militär-Medizinische Akademie bis auf weiteres geschlossen worden. Sämtliche Studenten der Akademie werden exmatrikuliert, den Studenten des letzten Kursus wird das Recht erteilt, das Staatsexamen abzulegen. Motiviert wird diese Verfügung durch die hartnäckige Weigerung der Studenten, sich den Forderungen des Gesetzes zu fügen. Die Studenten hatten nämlich auf einem am 9. März im Speisesaal der Akademie abgehaltenen Meeting den Beschluß gefaßt, die Arbeiten einzustellen und die militärischen Abzeichen von der vorschriftsmäßigen Uniform zu entfernen.

— Im Zusammenhang mit den Ereignissen in der Militär-Medizinischen Akademie streikten die Studenten der Universität und des Forst-Instituts, sowie die Besucherinnen der Rajewschen Kurse und der Polytechnischen Kurse für Frauen. Vor der Akademie wurde eine Art S'chodka veranstaltet und dabei beschlossen, keine Dokumente zurückzunehmen und diejenigen Studenten zu boykottieren, welche sich diesem Beschluß nicht unterwerfen wollen. Wie verlautet, wird die Militär-Medizinische Akademie nicht früher als im September wieder eröffnet werden.

— 250 Studierende der Militär-Medizinischen Akademie haben sich an den Direktor des Medizinischen Instituts für Frauen mit der Bitte gewandt, ihnen die Erlaubnis zum Arbeiten im genannten Institut zu erteilen. Auf die Gesuche soll, soweit es die Platzverhältnisse erlauben, Rücksicht genommen werden.

— Der Leibarzt Botkin, der die Großfürstin Tatjana Nikolajewna behandelte, ist an Unterleibstyphus erkrankt.

— Vom Gesetzprojekt über Errichtung und Exploitation des Telephonverkehrs meldet die „St. Pet. Ztg.“: Die Dirigierungs-Kommission hat sich dafür ausgesprochen, daß den Landschaften das Recht gewährt wird, innerhalb ihrer Kreise und Gouvernements selbständige Telephonnetze zu errichten. In Städten mit einer Bevölkerung von weniger als 50.000 soll die Regierung keine Konzession erhalten.

Ausländisches.

Frankreich.

— Der Heeresausschuß der Kammer hat sich mit 20 gegen 9 Stimmen im Prinzip für die dreijährige Dienstzeit, gemäß der Regierungsvorlage, ausgesprochen.

Nordamerika.

— In den Staaten Nebraska und Indiana hat ein Orkan große Verheerungen angerichtet. Die Telegraphenleitungen wurden zerstört. Mehrere hundert Menschen sind umgekommen

— Aus New-York wird vom 22. gemeldet: Ein furchtbarer Orkan hat zwanzig Staaten vom Felsengebirge bis zum Mississippistrom heimgesucht und unermeßlichen Schaden angerichtet. Viele Ortschaften sind vernichtet; überall werden Verluste von Menschenleben gemeldet. Der Verkehr ist auf weite Strecken hin unterbrochen, manche Ortschaften sind völlig isoliert. Der Wirbelsturm fegte von den großen Seen ostwärts mit unerhörter Heftigkeit über das Land der Küste zu. Zwischen Chicago und New York sind 200 Drahtleitungen gestört. Auch in den südlichen und in den Mittelstaaten wüteten gewaltige Stürme, denen viele Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Indianopolis sieht aus, als ob es von einem Erdbeben heimgesucht worden sei; die Straßen sind bedeckt von Trümmern und entwurzelten Bäumen. In der Stadt Lower Peach Tree (Alabama) ist kein Stein auf dem andern geblieben; alle Häuser sind niedergeweht worden, und vierzehn Personen haben dort ihren Tod in den Ruinen gefunden. In anderen Orten im Westen und im Süden wird die Zahl der Umgekommenen auf mehrere Hundert geschätzt. Gezählt wurden bisher 60 Tote und über 200 Verwundete. Die Früh-ernte in den betreffenen Gegenden ist zum großen Teil vernichtet worden. Der Schaden wird auf 100 Millionen Mark berechnet.

Nach einer anderen Meldung dürfte die Zahl der Toten im Süden und mittleren Westen der Vereinigten Staaten 200 erreichen. In Alabama allein sind 100 Personen umgekommen. Eine Meldung aus Chicago gibt die Zahl der Verletzten im mittleren Westen auf 600 an.

— Präsident Wilson wandte sich an die Nation mit einem Aufruf, worin er um Unterstützung der durch die Überschwemmung Geschädigten bittet und darauf hinweist, daß die Überschwemmung ein nationales Unglück ist. In der Geschichte der Vereinigten Staaten ist eine derartige Störung des Eisenbahnverkehrs nicht vorgekommen. Der Schaden beläuft sich auf 15 Millionen Dollars.

— Die Straßen der Stadt Peru (Staat Indiana) stehen auf 20 Fuß unter Wasser. Leichen von Frauen und Kindern sind in großer Menge angeschwemmt worden.

Der Balkankrieg.

— Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Regierung, die im Moment des Friedensschlusses einen Umsturz befürchtet, ergreift die weitgehendsten Vorsichtsmaßnahmen und verhaftet alle ihr feindlich gesinnten Personen. Der Minister des Innern hat eine Liste, auf der gegen 3000 Personen verzeichnet sind, von denen 600, darunter 70 Offiziere, sich bereits in Haft befinden. Gestern wurde General Dshail Osman Pascha verhaftet.

— Prinz Sabach Eddin veröffentlichte in der Zeitung „Wasif“ einen Artikel, in welchem er das von der Türkei durchlebte große Unglück bespricht. Der Prinz verurteilt die Fortsetzung des Krieges und gibt den Rat, sobald als möglich Frieden zu schließen. Der Artikel hat in politischen Kreisen großen Eindruck gemacht.

Der österreichische, englische und deutsche Botschafter hatten mit dem Großwesir eine lange Unterredung in der Frage des Friedensschlusses.

— Dschawid Pascha hat sich mit einem Detachement von 15.000 Mann in der Nähe des Flusses Schkumbaden serbischen Truppen ergeben.

— Der Reuter-Agentur wird aus Cetinje gemeldet: In einer Zirkulärnote an die Mächte beklagt sich Montenegro über die Handlungsweise Oesterreich Ungarns inbezug auf Skutari und sieht dieses Benehmen als Neutralitätsbruch an. Immerhin ist Montenegro bereit, Maßnahmen zur Entfernung der friedlichen Bewohner aus der belagerten Stadt zu ergreifen. Die montenegrinische Regierung hat auch dem österreichisch-ungarischen Gesandten eine Note eingehändigt, worin von der erwähnten Beschlußfassung sowie von dem an die Mächte gerichteten Protest Mitteilung gemacht wird.

— Der Fall Adrianopels, der nach fünfmonatiger Belagerung eingetreten, hat die Lage der Türkei mit einem Schlage stark verschlimmert. Nun können die Bulgaren die Belagerungstruppen, etwa 70,000 Mann mit 200 Geschützen, gegen die Tschataldscha-Befestigungen, die Konstantinopel schützen, richten und den Türken den Frieden vor Konstantinopel diktieren.

— Die Kräfte und Verteidigungsmittel der Garnison vor Adrianopel müssen aufs äußerste erschöpft gewesen sein.

— Die weitere Verteidigung Adrianopels war zwecklos geworden, da auf Entsatz durch die am Marmara-Meer stehende türkische Armee nicht zu rechnen war.

— Die montenegrinische Regierung hat sich an die russische Regierung mit der Eröffnung gewandt, daß in Montenegro die Bestände an Getreide und Lebensmitteln zu Ende seien und daß Montenegro von einer Hungersnot bedroht ist, wenn nicht sofort Abhilfe geschaffen und das notwendige Getreide beschafft wird. Es sei keine Zeit mehr zu verlieren. Infolgedessen hat die russische Regierung der Österreichischen Länderbank den Auftrag gegeben, für anderthalb Millionen Rubel Mais und Getreide mit der kürzesten Lieferfrist über Cattaro und Antivari nach Montenegro zu senden.

Sofia, 27. (14.) März. Die Nachricht vom Einzug der bulgarischen Truppen in Adrianopel verbreitete sich gestern mit ungeheurer Schnelligkeit. Die Häuser wurden mit Fahnen geschmückt.

— Nach der Einnahme von Adrianopel um 2 Uhr tags ergab sich Schukri Pascha dem General Iwanew.

— Auf der Tschataldschalinie findet seit dem 27. März ein hartnäckiger Kampf statt. Die wichtigsten Forts werden von den Türken heldenmütig verteidigt.

— Die Bulgaren haben Tschataldscha nach zweitägigem heißem Kampf eingenommen. Der Rückzug der türkischen Truppen von Kadykiöi machte den Eindruck der Flucht.

— Die bulgarischen Truppen dringen mutig vorwärts. Die Türken führen eilig Truppen aus Ismid und San Stefano nach Tschataldscha über. Sämtliche Kriegsschiffe, die sich in den Dardanellen befanden, liefen nach Siliwria aus, um mit ihren Geschützen die Bulgaren zurückzuhalten.

— Man versichert, daß der deutsche Botschafter dem Großwesir den Rat gegeben habe, in allen Punkten nachzugeben, damit die Mächte die Möglichkeit hätten, einem Einzug der Bulgaren in Konstantinopel Einhalt zu gebieten.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Dieser Tage traf in Petersburg der frühere Direktor der Warschauer Staatsbankfiliale, Paton, ein. Er hat vor kurzem sein Amt aufgeben müssen, da er einiger Amtsvergehen beschuldigt wird. Nach der „Now. Wr.“ hat er in seiner Stellung als Direktor der Staatsbankfiliale gewisse Geheimnisse preisgegeben,

---

Für unsere Jungfrauen und Mädchen.

Heldinnen in der Stille.

(Fortsetzung).

Leider klären sich nicht alle schönen Geschichten so leicht auf, weil meist nicht so gut nach dem Entstehungsgrund geforscht wird. Täte man das, ich glaube hinter mancher jahrelangen Feindschaft läge nicht mehr wahrer Grund als beim „bösen Schnauz“. — Wieder eine herrliche Gelegenheit, seine Selbstbeherrschung zu üben, Geschichten von anderen, und mögen sie noch so witzig, noch so spannend scheinen, für sich zu behalten, damit ja kein Grund zu Zänkerei und Unfrieden entstehe.

Wie alles beim Wiederholen entstellt wird, das habt ihr selbst gesehen. Das liegt nun auch in der Ausdrucksweise mancher Leute. Die können nicht von etwas Hübschem reden, ohne gleich bezaubernd, reizend zu sagen; alles Häßliche ist gleich abscheulich, erschrecklich, sie lieben alles furchtbar — hassen jede Kleinigkeit maßlos. — Paßt einmal auf eure Zungen in der Beziehung auf, Haustöchterchen, sonst können wir es noch so weit bringen wie jenes Pensionsfräulein, die von einer „himmlischen Appeltort“ sprach, weil ihr der Kuchen beim Kaffee so gut geschmeckt hatte. —

Wieviel Unheil auch ein unüberlegtes scharfes Wort bringt, das wir so im Zorn dahergeplappert, davon können wir wohl alle erzählen. Kennt ihr den schönen Spruch:

O hüte deine Zunge wohl,
Schnell ist ein böses Wort gesagt.
O Gott, es war nicht bös' gemeint
Der andre aber geht und klagt.—

Es ist ein alter und oft gegebener Ratschlag, ehe man im Zorne spricht, soll man bis zwanzig zählen, oder die Zunge dreimal im Munde umdrehen, aber wer denkt in der Aufregung daran? —

Schon besser gefällt mir das Mittelchen, das ein geistlicher Herr einer berühmt zänkischen Frau mitgab, die sich bei ihm beklagte, daß sie mit ihrem Manne in beständigem Hader lebe, so oft er aus dem Wirtshause heimkomme, gebe es Zank und Streit.

„Da weiß ich ein Zaubermittelchen, liebe Frau; wenn euer Mann zu zanken anfängt, da müßt ihr ein Schlückchen Wasser in den Mund nehmen, aber ihr dürft es beileibe nicht herunterschlucken, auch nicht über die Lippen herauslaufen lassen, sondern müßt es fünf Minuten lang im Munde behalten.“ —

Und das Zaubermittelchen half, denn als am Abend der Mann zu schimpfen begann, da konnte die Frau mit dem Munde voll Wasser keine Antwort geben, sonst wäre die Medizin ja herausgeflossen, oder sie hätte gar etwas davon geschluckt, so blieb ihr nichts anderes übrig, als zu schweigen, und der Streit legte sich ganz von selbst, denn zum Zanken gehören immer zwei.

Ein altes englisches Märchen ist mir vor kurzem zwischen die Finger gekommen, von einem Mädchen, das sich in der Familie und im ganzen Ort schon unbeliebt gemacht hatte, durch ihre scharfen, heftigen Reden. Als sie einst nach einem Streite weinend im Garten stand, da kam ein Heinzelmännchen zu ihr, dem sie ihr Leid klagte, wie sie wegen ihrer Heftigkeit mit allen und jedem im Unfrieden lebe. Da berührte das Männchen ihre Zunge mit einem kleinen Stäbchen: „Acht Tage lange soll deine Zunge stets das Gegenteil von dem sprechen, was dir dein Brausekopf eingibt.“ —

Eben wollte die kleine Käthe halb erschreckt, halb erfreut ins Haus eilen, da kam ihr der große Hofhund so ungestüm in die Quere, daß sie strauchelte, hinfiel und sich recht wehe tat dabei. Da wollte sie auffahren: „Du, dummes häßliches Tier, meinst du, ich wollte mir deinetwegen Arm und Bein brechen? Totschlagen könnte ich dich, du Lümmel!“ — Aber was kam heraus? „Na, du altes Ungestüm! Es ist ein wahres Glück, daß man nicht aus Glas ist, wenn du einen so ohne weiters über den Haufen rennst!“ — Sie erhob sich rasch und wohlgemut und betrat vergnügt die Wohnstube.

„Wo bist du nur gewesen, Käthe?“ riefen ihr die Schwestern zu, „eben ist deine besondere Freundin Gretchen hier gewesen mit einem ganzen Sack voll Neuigkeiten, aber sie ist wieder gegangen, weil sie nicht länger warten konnte.“

„Natürlich, daran, daß ich im Garten war, dachtet ihr in eurer Allweisheit nicht,“ wollte Käthe ärgerlich rufen, denn es ging ihr so nahe, die Freundin versäumt zu haben, „und so viel Gefälligkeit einmal nachzusehen, besitzt ihr nicht.“

Wieder änderte die verzauberte Zunge den Text: „Wie schade, daß ich Gretchen versäumen mußte, aber ihr konntet ja unmöglich wissen, daß ich zu so später Stunde noch im Garten sei. Übrigens wird es ihr letzter Besuch nicht sein, und ihre Neuigkeiten verfliegen auch nicht.“

Ganz überrascht über den neuen Ton blickten sich die Geschwister an: „Da sie so guter Stimmung ist, wollen wir gleich die Gelegenheit benutzen,“ — sagte einer der Brüder und zog den Jüngsten hervor, dessen rotgeweintes Gesichtchen Käthe jetzt erst auffiel. „Weißt du, was der kleine Mann während deiner Abwesenheit angestellt hat? Er ist an deinem kleinen Schrank gewesen und wollte mit den Porzellan-Tieren spielen, dabei warf er aber eine kleine Vase um, und es gab Scherben. Jetzt heult er aus Herzensgrund, weil er so bang vor deinem Schelten ist.“

„Alles muß einem der Balg verderben, er tut's mit Fleiß,“ wollte Käthe schon beginnen, indem sie traurig das zerbrochene Väschen betrachtete; aber die verzauberte Zunge sagte: „Na, na, kleiner Mann, ob du nicht diesmal ein klein wenig Schimpfe verdient hast? — Ich habe dir so oft gesagt, nicht allein an mein Schränkchen zu gehen. Laß es aber gut sein, Tränen machen das Väschen nicht mehr ganz, wir wollen versuchen es anders zu kitten. Gib mir einen Kuß, und der Frieden ist wieder hergestellt. Aber nicht wieder tun, hörst du, Sausewind!“ —

Sehr erleichtert umarmte das Brüderlein die veränderte Käthe, über die alles sprachlos war. Aber das gute Wetter hielt an, wie die Brüder sagten. Groß und klein erfreute sich die ganze Woche an ihrem gefälligen, liebenswürdigen Wesen und begegnete ihr natürlich auch viel heiterer und freundlicher. Ihr selbst schien die Welt wie verklärt, und als das Heinzelmännchen nach einer Woche kam, wie verabredet, die Zunge von ihrem Banne zu lösen, hatte Käthe schon soviel von ihrer Heftigkeit abgelegt, daß die Ihrigen die Veränderung gar nicht merkten, und sie im ganzen Ort das liebe heitere Käthchen hieß, das ein jeder gerne haben müsse.

(Schluß folgt.)

was ihm eine Vergütung im Betrage von 40.000 Rbl. einbrachte. Gegen Paton ist dieserhalb eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Am 12. März wurde er vor den Untersuchungsrichter geladen und verhört, darauf in Haft genommen. Später gestattete der Untersuchungsrichter, infolge einer Bitte des Verhafteten, daß Herr Paton gegen Kaution aus der Haft entlassen werde.

Lodz. Vor einem Jahre verschwand aus dem Elternhause die 18-jährige Ch. O. unter Mitnahme von 450 Rbl. Alle angestellten Nachforschungen verliefen resultatlos. Erst vor einigen Monaten erhielt eine Freundin der Ch. O. aus Buenos-Aires einen Brief, in dem die Ch. O. ihr mitteilt, daß sie Mädchenhändlern zum Opfer gefallen sei. Die Geschichte der Entführten ist, nach der „Lodz. Rdsch.", folgende: Das Mädchen verliebte sich in einen jungen Mann, der sie zu heiraten versprach, wenn sie mit ihm nach dem Auslande verreise. Das Mädchen entwendete ihren Eltern die genannte Summe und flüchtete, worauf sie auch tatsächlich die Frau des jungen Mannes wurde. Bald darauf verkaufte sie ihr Ehemann an Mädchenhändler nach Buenos-Aires für 500 Rbl. Die von dem Inhalt des Briefes benachrichtigten Eltern setzten die Polizei von dem Schicksal ihrer Tochter in Kenntnis. Durch eine Untersuchung wurde festgestellt, daß die im Brief gemachten Enthüllungen auf Wahrheit beruhen. Der verbrecherische Ehegatte, der inzwischen wieder nach Lodz zurückgekehrt ist, wurde verhaftet. Bei dem Verhafteten wurden verschiedene Briefe vorgefunden, die auf eine wohlorganisierte Mädchenhändlerbande schließen lassen.

Rybinsk. Durch eine Eisstauung auf der Wolga sind über 100 Barken von ihren Standplätzen abgerissen und fortgeschwemmt worden, wobei mehrere von ihnen versanken. Die Verluste sind außerordentlich groß. Mehrere Schiffsarbeiter sind umgekommen.

Sewastopol. Das von den Franzosen während des Krimkrieges als Kriegsbeute mitgenommene und jetzt zurückgegebene Kuppelkreuz wurde feierlich an der Kapelle angebracht, die zum Gedächtnis an das 300-jährige Regierungsjubiläum des Hauses Romanow errichtet wird.

— **Aus Tiflis** wird der „Now. Wremja" gemeldet, daß der Gesundheitszustand des Statthalters, Fürsten Woronzow-Daschkow, sich verschlimmert hat und fast keine Aussicht auf Erhaltung des Lebens vorhanden ist. Die Atmung wird durch Sauerstoff aufrechterhalten.

Derbent, 14. März. Infolge eines Erdbebens sind im Kurabezirk und in Dagestan in fünf Dörfern viele Häuser zerstört worden.

Chortitza. S'chodbeschlüsse vom 6. März 1913.

1) Die von J. J. Penner, P. A. Regier und F. F. Janzen, als den Bevollmächtigten, vorgestellte Abrechnung über Einnahmen und Ausgaben der Wolost im Jahre 1912, nach welcher sich die Einnahmen auf 841,359 Rbl. 71 Kop. belaufen, die Ausgaben 431,288 Rbl. 19 Kop. und der Überschuß 410,071 Rbl. 52 Kop. beträgt, wurde als vollständig richtig befunden. Mehrausgaben, als der Kostenanschlag vorgesehen, waren keine vorhanden.

2) Auf das Telegramm des nach Sibirien abkommandierten Abram Klassen und Peter Martens, um dort die Notlage der Chortitzer Ansiedler zu untersuchen, 13,750 Rbl. Unterstützungsgelder herauszusenden, wurde bestimmt: Als Anleihe den Uebersiedlern aus dem Versorgungskapital der Gemeinde außer den laut Gemeindespruch vom 21. Nov. 1912 bestimmten 5000 Rbl., weitere 11,250 Rbl. zu verabfolgen. Die Frage über Ordnung der Rückzahlung soll bis zur Heimkehr der Bevollmächtigten Klassen und Martens offen bleiben.

3) Um für die Zukunft der Uebersiedlung vollständig armer und unbemittelter Ansiedler vorzubeugen, welche den wirklich arbeitsamen dort nur zur Last werden, bestätigt die Versammlung nachstehende Regeln:

1) Die Unterstützungsgelder werden erst dann an die Übersiedler verabfolgt, wenn diese in Sibirien an Ort und Stelle angekommen sind und von dem Uebersiedlungschef eine Bescheinigung vorstellen, daß ihnen ein entsprechendes Stück Kronsland zuerkannt ist.

2) Ein Anrecht auf Unterstützungsgelder haben nur solche Landlosen, die nicht weniger als 500 Rbl. eigener Mittel besitzen, dabei müssen sie vollständig gesund sein, von guter Aufführung und überhaupt die notwendigen physischen und sittlichen Eigenschaften und Befähigungen zur Führung einer Wirtschaft besitzen, worüber sie der Wolostverwaltung einen Gemeindespruch seitens der Dorfsgemeinde vorzustellen haben, wo sie wohnen, oder wo sie laut Revision hingehörig sind.

3) Um der Uebersiedlung solcher Ansiedler, die nicht genügend Mittel besitzen, vorzubeugen, wird die Wolostverwaltung beauftragt, bei der Eingabe wegen Uebersiedlung den Betreffenden gegen Unterschrift mitzuteilen, daß, wenn jemand die verlangten 500 Rbl. nicht besitzt und auf eigenes Risiko nach Sibirien übersiedelt, solcher jegliches Anrecht auf die Unterstützungsgelder aus der Wolostkasse verliert.

4) Das Gesuch des Chortitzer Ansiedlers Abram Dawidow Epp, der dieses Jahr wieder nach Sibirien ausgewandert ist, um Unterstützung wurde abgelehnt, weil in seiner Bescheinigung vom Überssiedlungschef, die noch vom 16. Mai 1911 herrührt, nichts gesagt ist, für wieviel Seelen ihm Land zuerkannt worden.

Groß-Tokmak. Von dem feinen Spürsinn unserer hiesigen Polizeihunde und ihrem Erfolg bei Aufdeckung des Hühnerdiebstahls in Schönsee, hat der „Botsch." bereits berichtet. Die Erfolge der Hunde werden, versteht sich, von Mund zu Mund immer noch großartiger gemacht, und wenn der Klatsch mit den hinzugedichteten Märchen sonst nur Schaden bringt, in diesem Fall ist er geradezu von Nutzen; eine unbeschreibliche Furcht ist über die Diebe von Groß-Tokmak überkommen; und dieser sind nicht wenig; so leicht begibt sich jetzt hier niemand auf's Stehlen, was durch nachfolgendes wahres Geschichtchen festgestellt wird.

In Groß-Tokmak selbst war wieder ein Hühnerdiebstahl passiert; am Tatort hatten die Diebe in der Eile einige Gerätschaften, eine Hacke u. a. liegen gelassen. Der Polizei wurde von dem Diebstahl Mitteilung gemacht, und nun waren denn alle voller Erwartung, wie die Hunde die Täter auffinden würden. Eine große Menschenmenge sammelte sich auf dem betreffenden Hofe, und jeder fühlte sich gedrungen, den Stall, aus dem die Hühner gestohlen, zu besichtigen, und die Hacke und die andern Werkzeuge in die Hand zu nehmen und auf ihre Brauchbarkeit hin zu prüfen. Versteht sich, erschwert man dadurch den Hunden die Aufnahme der Spur, oder macht dieses vielleicht auch ganz unmöglich. Der Urjadnik hatte daher auch kein große Lust, die Hunde loszulassen, und sagte, er würde damit bis zum andern Tage warten. „Ja, werden die Hunde dann auch noch die Spur finden?" fragten die Umstehenden. „Ohne weiteres", erwiderte der Urjadnik, „uns geht nun keine Spitzbube durch." Allgemeines Staunen.

Nun fand sich unter der Menge ein Kleingläubiger, der dem Urjadnik das Anerbieten machte, er werde sich verstecken, er wolle doch mal sehen, ob ihn die Hunde finden würden. Gesagt, getan; er versteckt sich über fünf Höfe weiter bei Bekannten auf dem Hausboden. Nach einiger Zeit wird einer der Hunde losgelassen, und es dauert nicht lange, so ist „Mars" an der Bodenlucke, bellt wütend, und ist ganz rasend. Der wäre also entdeckt. Ein anderer meint, der erste habe sich schlecht versteckt, er werde die Sache besser machen. Er versteckt sich in größerer Entfernung in einer Spreuscheune, und, wie der Urjadnik glaubt, auf dem Verbindungsbalken der Sparren, wo ihn der Hund nicht langen kann. „Mars" wird losgelassen, bald ist er bei der Scheune, die Tür wird geöffnet, der Hund stürzt hinein, aber welch ein Schreck: der Dieb war unten geblieben und wurde nun von den Hunde wütend angefallen. Diese beiden Proben gingen nun wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund.

Andern Morgens, noch ganz früh, meldet sich bei dem Urjadnik ein junger Kerl, er wolle ihn allein sprechen, er habe aber noch einen Gefährten, der draußen warte. Als die beiden nun vorgelassen wurden, und der Urjadnik sie fragte, was sie wollen, preßte sich aus ihrer Brust das Geständnis: „Euer Hochwohlgeboren! Heraus kommt es nun doch, was hilft das Versteckenspielen. Sie haben ja jetzt die verflixten Hunde. Da haben wir denn beschlossen, reumütig zu Ihnen zu gehen und zu gestehen: wir sind die Hühnerdiebe!"

Arkadak. Die Dorfsgemeinde L. hat einen Zuchthengst gekauft für 450 Rbl., Transportkosten 80 Rbl., macht in Summa 530 Rbl. Das Geld zum Zuchthengst haben noch nur die wenigsten eingezahlt. Das Fehlende ist gegen 10 Prozent geliehen worden. Nicht mal so eine unbedeutende Summe kann die Dorfsgemeinde bar bezahlen, wie soll's da mit dem Schulbau werden? Warten will man damit, bis ein jeder das nötige Geld aus seinen Barmitteln bestreiten kann. Dann wird's aber die ersten zehn Jahre wohl nicht werden! Die gegenwärtigen Schulkinder jedoch müssen darunter leiden. Ihre Eltern möchten so gern bauen, doch sie bilden die Minderzahl der Dorfsgemeinde, und die anderen wollen noch nicht. Jetzt wird eine Stube gemietet für 80 Rbl., 1 Faden Brennholz gekauft, — und dann haltet in Gottes Namen Schule. — In der sogenannten großen Stube sind die Schüler mit dem Lehrer, in der angrenzenden Stube wohnen die Wirtsleute. Das Mittag kochen dieselben in der Ofenröhre. Die Wände sind davon naß, auf Stellen sogar schwarz von Feuchtigkeit, die Luft dunstig. Und in solchem Raume sollen Lehrer und Schüler arbeiten. Wie schwer ist's da überhaupt, einen guten Lehrer zu bekommen! In diesem Jahre haben wir 7 Schulkinder, nächstes Jahr aber werden's schon 14 sein. Da lohnte es sich doch, die Schule zu bauen. Jemand hat sich geäußert: Wozu bauen? Kinder sind wenig, und um Andacht zu halten würde auch dann kein Prediger herkommen. — Ich denke — im Gegenteil, jetzt ist es fast nicht möglich in dem engen Raum eine gottesdienstliche Versammlung abzuhalten, dann aber würden wir nicht vergessen werden. Hoffen wir, daß die Dorfsgemeinde zu L. noch in diesem Jahre mit dem Schulbau Ernst macht. Es würden sich sicherlich Schulfreunde finden, die das Geld dazu auf einige Jahre auch gegen mäßige Zinsen hergeben würden.

Ein Schulfreund.

— Ein Leser klagt über die Verfahrenheit der Jugend im Dorfe D. Es mangele in vielen Fällen an der nötigen Strenge und der Aufsicht seitens der Eltern. Die Gegend ausgezeichnet, ein Land, wo Milch und Honig fließt, aber nicht für unsere Jugend. Möchten sich die Eltern doch mehr um ihre Söhne kümmern. Doch wenn der Sohn sieht, daß der Vater Tag und Nacht in Arkadak bleibt und dort das Geld verschwendet, da denkt der Sohn, er kann's ja auch so machen.

Allerlei aus Sibirien. Wer hätte nicht schon Gelegenheit gehabt an einem dunkeln Abende, wo mitunter noch grauer Nebel die Landschaft verdunkelt und Schneefall die Gegend unkenntlich macht, sich auf dem Wege zu befinden. Eine geringe Unachtsamkeit bringt da den Reisenden vom rechten Wege ab. Wie freudig begrüßt er dann das Licht, das ihm zu Gesicht kommt, wo er sich zurechtfragen und auf den rechten Weg gelangen kann.

Auch uns geht es ähnlich, die wir uns hier in der Tiefe Sibiriens befinden. Daß wir Mennoniten in unserm Vaterlande eine sehr bevorzugte Stellung einnehmen, wird wohl kaum jemand bezweifeln, wenn er mit verständigen Augen unsere bisherige Lage betrachtet. Können wir doch ungestört unserm Glauben leben, wir dürfen, wenn auch unter Anfechtungen, unsere Schulen verwalten, unserer Muttersprache und mancher ausbedungenen Rechte uns erfreuen. So sollten wir ein Muster-Kulturvolk sein, wie es die hohe Regierung im Auge hatte, als sie unsere Vorfahren ins Land berief, um die Landwirtschaft im Süden Rußlands zu heben. Lange Zeit ist es ihnen auch gelungen zur Zufriedenheit des Reiches zu schaffen und zu wirken und selbst dadurch zu blühendem Wohlstande zu gelangen. Sie hatten sich eine hohe Achtung nicht nur beim Landvolke, sondern auch bei der Regierung errungen. Manches Löbliche wäre auch jetzt noch von ihnen zu berichten, leider aber zeigen sich die Schattenseiten stellenweise so sehr, daß sie auch die Lichtseiten zu verdunkeln beginnen. Eine dieser Schattenseite möchte ich heute etwas hervorheben. Es kostet uns eine enorme Summe Geldes, unsere Forstkommandos selbst zu unterhalten, aber dennoch sollten wir's gerne tun im Hinblick auf das Entgegenkommen der Regierung und auch daraufhin, daß es, auf den Einzelnen verrechnet, doch nur geringe Beiträge sind. Wir wissen hier unsere Jünglinge in guter Obhut, und wenn auch in schwerer, so doch dem Gewissen gegenüber aufrichtiger Arbeit. Wie kommt es nun aber, daß an so vielen Orten sich ein Sträuben dagegen bemerkbar macht? „Und dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten."

Ein kleines Bild aus Winters Anfang.

Es war im Oktober des verflossenen Jahres. Geschäfte, die sich nicht gut aufschieben ließen, zwangen mich trotz des unwirtlichen Wetters zu einer Reise nach Melekeß. Mit zwei guten Pferden vor dem Schlitten fuhr ich mit meinem Schwager als Kutscher zuerst zu meinem Freunde P. M., der in einer Stunde Entfernung von unserer Kolonie auf einem Chutor wohnt, 5—6 Werst ab von Jakuschka, einer Station der Linie Tschaßownja-Bugulma. Von dort brachte mein Schwager mich zur Station und fuhr dann mit dem Schlitten zu meinem Freunde zurück. Während meines Aufenthaltes in Melekeß schneite und stürmte es unaufhörlich. Beim Abfahren traf ich meinen Bruder, der mit seinem kranken Söhnchen vom Arzte aus S. kam und auch in Jakuschka aussteigen wollte. Drei Uhr nachts waren wir auf unserer Station, wo mein Schwager mit dem Fuhrwerke schon auf mich wartete, und wir stiegen alle zusammen in den Schlitten. Der Fahrweg läuft parallel mit der Bahnlinie und war knietief mit losem Schnee bedeckt. Das Wetter war gelinde und der Schnee feucht. Letzterer aber hat die Eigenschaft, sich zusammenzuschieben und vor den Schlittenkufen in großen Klumpen zusammenzuballen. Kaum waren wir daher 100 Faden gefahren, so standen die Pferde ermattet still. Mein Schwager und ich stiegen aus, legten die Pelze ab und versuchten unser Heil im Schneckengange zu Fuß, während das erleichterte Gefährt uns nun eben so langsam folgte. Doch das hatten wir bald satt und bestiegen den Bahndamm, wo das Gehen möglich war. Endlich brachten wir auch das Fuhrwerk hinauf. Hier ging das Fahren auf der vom Schnee geebneten und geglätteten Fläche erträglich. Zwar trieben uns die Lichter des nahenden Zuges auf einige Zeit hinab, doch wagten wir uns, als der Zug vorbei war, nochmals auf das gefährliche Terrain, bis ein neues unheimliches Rollen uns endgültig in den losen Schnee verbannte und das Waten von neuem begann. Nach 6 Stunden langten wir endlich, Mann und Pferd zum Tode ermattet, bei unserm Freunde P. M. an, wo wir uns erfrischen und ausruhen durften. Der stellte uns ein zweites Fuhrwerk zur Verfügung, und die Pferde waren nunmehr imstande, die verteilte Last zu ziehen.

Während jener Wanderung in Nacht und tiefem Schnee mußte ich lebhaft an den Rückzug der Franzosen durch Rußlands Schneegefilde im Jahre 1812 denken. Den Ärmsten fehlten leider die Schlitten nebenan und warme Pelze darin, und kein gastliches Haus nahm die Müden nach endlosen Märschen freundlich auf, sondern die Wut eines erbitterten Feindes trieb sie ohne Erbarmen in die kalten Arme des Todes hinein.

Nacherzählt von X.

Waldecks Mädchen spinnen und weben noch!

Selten nur wird auf dem Lande noch gesponnen. Das Spinnrad ist fast nur noch ein Zierrat für die altdeutsche Ecke in vornehmen Häusern; in den Bauernhäusern aber steht es in der Rumpelkammer. Zum Spinnen haben die Mädchen auf dem Lande auch kaum noch Zeit, die Feldarbeiten erstrecken sich bis in den Winter hinein und fangen im Frühjahr sehr bald wieder an.

Früher war das anders. Da hatte so eine fleißige Magd am Sonnabend ihre 8 Zahlen an den Haken in der Wohnstube hängen. Da summten und schnurrten vom frühen Morgen bis zum späten Abend die Spinnräder in den Bauernstuben und die Arbeit wurde nur unterbrochen während der Mahlzeiten und der Fütterungszeiten. Die Haspel kam nicht zur Ruhe, eine Spule nach der andern mußte abgehaspelt werden. Das feinste Garn wurde zum Leinweber gebracht, und der mußte fleißig sein, wollte er die Aufträge bis zum Sommer alle erledigen. Doch mit Beginn der wärmeren Jahreszeit hielt es die Spinnerinnen nicht mehr in der Stube. Das dauerhaft gewebte Leinen wurde jetzt auf die Bleiche gebracht, und bis zum Herbst war das „schneeigte Linnen" nadelfertig.

Das war einmal. Jetzt liefern es die Fabriken viel schneller. — Doch es gibt auch heute noch Gegenden in Deutschland, in denen das Sprichwort: „Selbstgesponnen, selbstgewebt und selbstgemacht ist Bauerntracht", seine volle Geltung hat. In dem Waldecker Land wird noch fleißig gesponnen und fleißig gewebt. Da sitzt man im Winter noch fleißig hinter dem Spinnrad und spinnt den selbstgeernteten und zubereiteten Flachs. Da gibt es auch noch richtige Spinnstuben, zu denen die jungen Mädchen ihre Spinnräder mitbringen. Da werden noch die alten schönen Volks- und Spinnstubenlieder gesungen.

Aber nun höre und staune! Dort bringt man das gesponnene Garn nicht etwa aus dem Hause hinaus zum Leinweber, dort wird in jedem Hause im Februar etwa der Webstuhl aufgeschlagen, der vielleicht schon zweihundert Jahre der Familie in Leid und Freud' gedient hat. Aber worüber du dich ganz besonders wundern wirst, ist das, daß dort die jungen Mädchen das selbstgesponnene Garn auch selbst weben. Die Töchter des Hauses und die Mägde wechseln miteinander ab und wetteifern miteinander am Webstuhl. So ein Bauernmädchen ist dann stolz darauf, sein Leinen, seine Handtücher in den schönsten Mustern selbst gewebt zu haben.

Wie wäre es, wenn auch andere Bauernmädchen es den Waldeckern nachtäten und das Spinnrad wieder mehr zu Ehren brächten! Das machte unsere Winterabende auf dem Lande wieder so traulich, wie einst zu unserer Väter und Großväter Zeit. Und die Hausfrau, die einst ihre selbstgesponnenen, selbstgewebten und selbstgemachten Schätze wohlgeordnet aus der „Lade" oder dem Leinenschrank hervorgeholt, sagt mit wohlberechtigtem Stolze: „Selbstgesponnen, selbstgewebt und selbstgemacht ist Bauerntracht."

„Drfztg."

Liebe sollten wir zu dem Werke haben, das unserm Bekenntnisse entsprungen ist. Und dieweil nun die Vermögenssteuer eingeführt ist um den Unterhalt der Forsteien zu bestreiten, so sollte es doch auch unsere Pflicht sein, nach Kräften dieses Werk zu fördern. Auch wir hier in Sibiriens Einöden möchten uns gerne an diesem großen Werke beteiligen. Möchten aber zugleich auch einen klaren Einblick in die Dinge haben. Nun sind wir aber schon 4 Jahre daran beteiligt, und doch fühlen wir uns noch immer wie auf dunkler Straße. Haben vom Süden aus, laut Rechnung, ersehen, das sich schon Schulden auf unser Teil eingeschlichen haben. Gelesen haben wir öfters, daß da in den Kolonien so viel gezahlt worden ist, und unsere Zahlung hat gewöhnlich das Nötige überstiegen, mitunter auch ziemlich, aber zu welchem Zweck dieses Geld gegangen, ob die Kolonie etwa unserthalben Extraausgaben habe machen müssen, oder wie? das bleibt uns ein Rätsel. Zum Teil haben wir vielleicht auch selbst Schuld daran, daß wir nicht schon früher durch eine öffentliche Frage dem Uebelstande abgeholfen haben. Es finden ja hier auch Zusammenkünfte statt, auf denen etwas beschlossen wird. So war im Herbst beschlossen worden, das Land mit 60 Rbl. die Dessjatine in Taxe zu nehmen, viel zu niedrig dem Preise gegenüber, den es jetzt gegenwärtig hat, und nun, nachdem die ganze Vermögensaufnahme fertig ist, heißt es mit einemmale, eine Erhöhung der Landtaxe soll stattfinden, als ob die Männer der damaligen Zusammenkunft nicht kompetent genug gewesen seien, das Land in seinem wirklichen Werte abzuschätzen. Weiter wurde im Herbst auch der Bezirksvorsteher gewählt, und jetzt, nach etlichen Monaten, besinnt er sich und möchte eine Neuwahl anstellen? Wenn man von der Seite so das ganze Treiben beobachtet, so könnte man fast zu der Frage kommen: Sind die Männer Sibiriens wirklich noch nicht reif genug eine Sache mit klarem Verstande zu beurteilen und auszuführen, daß so oft geändert werden muß. Ja, wenn Gerechtigkeit und Liebe bei uns auch in diesem Werke Hand in Hand gingen, so würde manches besser stehen. 3.

Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

Die Chortitzer Mädchenschule im Schuljahre 1911—12.

Bekanntlich wird die Chortitzer Mädchenschule von einem Schulverein unterhalten. Der Jahresbericht desselben pro 1911—12 liegt mir vor, und Nachfolgendes ist demselben entnommen.

Der Verein hat im Laufe des letzten Rechnungsjahres zwei seiner wärmsten Förderer der Schule verloren: Frau Katharine Wallmann, geb. Lepp, Chortitza (†. 6. Juli 1912) und Frau Helene Thießen, geb. Epp, Jekaterinoslaw († 10. August 1912). Beide zählten mit zu den Gründern des Vereins.

Als der Verein vor 10 Jahren nach den Mitteln suchte, um ein neues Gebäude für die Mädchenschule errichten zu können, erhielt die Generalversammlung am 30. Mai 1901 von Frau Helene Thießen-Jekaterinoslaw eine Anmeldung, dahin lautend, daß sie aus Dankbarkeit gegen die Initiatoren der Gesellschaft David Heinrich Epp, Abr Abr. Neufeld und Jakob Abr. Klassen zum Schulbau 1000 Rbl. opfere; Frau Katharine Wallmann spendete für gleichen Zweck 10 000 Rbl. und somit war der Neubau zu verwirklichen. Frau Helene Thießen spendete auch ferner reichlich der ihr teuren Mädchenschule. Frau Katharine Wallmann nahm stets den tätigsten Anteil an der Einrichtung von Lotterien, welche alljährlich zugunsten der Schule stattfinden. Ungeachtet ihres vorgerückten Alters fertigte sie unermüdlich verschiedene Handarbeiten an, die sie für die Lotterie schenkte. Arme Schülerinnen unterstützte sie, indem sie ihnen Kleider kaufte, die Schulbücher bezahlte oder auch das Schulgeld für sie eintrug.

Außerdem boten die beiden Verstorbenen dem Verein eine große moralische Unterstützung. Ohne selbst in der Jugend eine besondere Ausbildung genossen zu haben, erkannten sie doch tief die Bedeutung und Notwendigkeit einer mehr weitgehenden Frauenbildung, auch für unsere Mennoniten, und aus dieser Erkenntnis floß jene warme Beziehung zum Mädchenschulverein, die sie bis an das Lebensende ihm bewiesen. Ihr Beitritt zu den Gründern des Vereins war äußerst wichtig, besonders noch, weil sich anfangs dem jungen Verein recht viele Übelwollende besonders unter den Frauen, entgegenstellten, welchen die weibliche Fortbildung unsympathisch war und an deren Nutzen sie zweifelten.

Möge ihr Beispiel viele Nachahmer finden, besonders unter den gewesenen Schülerinnen der Chortitzer Mädchenschule, dann ist die Existenz der Schule für immer garantiert.

— — Am Ende des Rechnungsjahres zählte der Verein: 10 Ehrenmitglieder, 101 wirkliche und 24 unterstützende Mitglieder.

Das am 6. September 1911 vom Hrn. Kurator des Odessaer Lehrbezirks bestätigte Leitungskomitee besteht aus den Herren: Vorsitzender Joh. Thießen, Kassierer — P. Wallmann senior, Sekretär — Dietr. Epp, Ökonom — P. Thießen. Mitglieder: J. Koop, H. Epp, A. Koop, D. Epp, Jak. Klassen, Jak. Niebuhr, P. Peters und A. Unger.

Im abgelaufenen Schuljahre befaßte sich das Komitee mit der Frage, den Absolventinnen der Schule, die Lehrerinnen zu werden wünschen, eine pädagogische Ausbildung zu bieten. Der Plan, die Mädchen möchten die pädagogischen Kurse bei der Chortitzer Zentralschule besuchen dürfen, fand bei der Schulbehörde nicht Anklang. Dann projektierte man die Eröffnung einer einjährigen pädagogischen Klasse bei der Mädchenschule selbst. Es meldete sich aber nur eine Schülerin für diese Klasse, so daß von der Eröffnung derselben für 1912—1913 abgesehen worden ist.

Das Personal der Vortragenden bestand aus folgenden Personen:

1) Leitende Lehrerin W. A. Sserpinskaja (Hauslehrerin).
2) Religionslehrer Jakob Klassen.
3) Hauslehrerin A. Klassen.
4) M. Penner, Hörerin der höheren weiblichen Kurse Rajewa in St. Petersburg.
5) Handarbeitlehrerin K. Thießen.
6) Lehrer für Gesang H. Dyck.

Die Lehrerin M. Penner hat für ein Jahr Urlaub genommen, um in Petersburg ihr Staatsexamen zu machen und dann an der Chortitzer Mädchenschule weiterzuarbeiten. Für das Schuljahr 1912—13 wird sie durch Frln. H. Heese ersetzt, die im Frühjahre 1912 das erste städtische weibliche Gymnasium in Jekaterinoslaw mit dem Hauslehrerinnenzeugnis absolviert hat.

Schon nach Schulschluß erklärte die leitende Lehrerin, daß sie fürs nächste Jahr ins Gymnasium der Pawlenkowa in Alexandrowsk übergehe. Die Leitung der Schule wurde für 1912—13 der Lehrerin A. Klassen übertragen, und der vakante Posten durch die Lehrerin M. Thomson besetzt.

Schülerinnen zählte die Schule zu Anfang des Schuljahres 80, davon in Kl. I — 24, in Kl. II — 28. in Kl. III — 19, in Kl. IV — 9. Davon traten 4 im Laufe des Arbeitsjahres wieder aus. Nach Nationalitäten geordnet waren: Deutsche 76, Russinnen 4. Nach den Konfessionen: Mennoniten 68, Lutheraner 8, Rechtgläubige 4.

Das Austrittsexamen bestanden 9. Eine Schülerin der 4. Klasse trat in die 5. Klasse eines Jekaterinoslawer Gymnasiums ein.

Vom Schulgelde befreit wurden 15 Schülerinnen, teilweise 2.

Der Gesundheitszustand der Schülerinnen war nach dem Bericht des Schularztes Dr. Meder im allgemeinen gut. Das Trachom ist aus der Schule draußen.

Die Schule hatte Einnahmen 6802 Rbl. 84 Kop. und konnte das Budget mit einem Ueberfluß von 979 R. 58 K. fürs nächste Jahr abschließen.

Ehrenmitglieder des Schulvereins sind:

1) Fürst P. D. Swjatopolk Mirskij.
2) Se. Exz. Ch P. Solskij, gewesener Kurator des Odessaer Lehrbezirks.
3) Katharine Wallmann, Chortitza.
4) Kreisadelsmarschall W. W. Malama.
5) Vorsitzender der Jek. Landsch. Uprawa S. A Brodnizkij.
6) Rosalia Nik. Gurskaja-Nowizkaja, die erste leitende Lehrerin der Schule.
7) Jakob Klassen, Religionslehrer der Schule.
8) Der gewesene Direktor der Volksschulen K. T. Kalabanowskij.
9) Der Vorsitzende des Komitees Joh. Thießen-Jekaterinoslaw.
10) A. A. Wallmann, Kassierer der Anstalt.

Was lehrt die heilige Schrift über die Form der Taufe?

(Referat von H. J. Brown, vorgetragen auf der Konferenz zu Edenburg, Man. den 13. Juli 1909)
Eingesandt von P. Dirks, Alexanderkron.

Blicken wir zuerst auf die Bedeutung des griechischen Wortes baptizo. Wenn wir die klassisch-griechische Literatur zur Hand nehmen, so finden wir, daß baptizo immer, mit Ausnahme wo es bildlich gebraucht wird, Tauchen (Hineintauchen) bedeutet, doch ohne daß irgend ein Gegenstand damit bezeichnet wäre, in welchen das Genannte hineingetaucht werden sollte. In jedem Fall muß der Schreiber angeben, in was der Gegenstand soll hineingetaucht werden, ob in Milch, Essig, Wein Wasser oder sonst etwas. Und sollte ein Herr seinem Diener befohlen haben, „tauche deinen Stab!“ (das Wort baptizo gebrauchend), der Diener hätte nie gewußt, was er tun sollte. Und wenn der klassische Gebrauch des Wortes baptizo auch muß im Neuen Testament festgehalten werden, dann ist der Reichsbefehl des Herrn, Matth. 28, 19 und auch die Worte Petri am Pfingsttage, Apostg. 2, 38 und 39 unklar. Es würde dann in der ersten Stelle heißen: „Darum gehet hin und lehret alle Völker und tauchet sie hinein im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Aber kein Arbeiter im Reiche Gottes würde wissen, in was er sie hineintauchen sollte, denn das Wort baptizo muß im Klassischen näher bestimmt werden, um klar zu sein. Folglich muß das Wort baptizo hier eine andere Bedeutung haben. Nehmt die Worte Petri, Apostg. 2, 38: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen.“ Die Zuhörer würden nie die Forderung Petri an sie verstanden haben, wenn baptizo hier hineintauchen bedeutete. Aber wir wissen, daß oft ein Wort seine Bedeutung ändert, Dieses ist so in der deutschen, englischen, griechischen und in anderen Sprachen. Nehmen wir z. B. bapto, bedeutete früher hineintauchen; weil man aber auch, um einen Gegenstand zu färben, ihn in die Farbe hineintauchte, so bekam es die Bedeutung von Färben, und wurde so gebraucht. Nun ist die Frage, ob dieses Wort baptizo nur die klassische Bedeutung habe, oder ob es im Neuen Testament eine zweite Bedeutung angenommen habe.

Um den Gebrauch dieses Wortes festzustellen gehen wir zuerst zum Alten Testament. Bekanntlich ist dasselbe ja in Hebräisch geschrieben worden, aber wir gehen zu der Septuaginta. Dieses ist eine Übersetzung aus dem Hebräischen ins Griechische, welche geschah zwei- bis vierhundert Jahre vor Christo. Diese siebenzig Männer haben das hebräische Wort tawbal, welches siebzehnmal vorkommt, auf vierzehn Stellen mit bapto übersetzt und nur dreimal mit baptizo. Jetzt laßt uns die Stellen ansehen, wo baptizo gebraucht wird: a) Die erste Stelle ist 2. Könige 5, 14, wo die Reinigung des Aussätzigen Naeman vorkommt. Hier heißt es: „Da stieg er ab und taufte sich im Jordan siebenmal, wie der Mann Gottes geredet hatte; und sein Fleisch war wieder erstattet wie das Fleisch eines jungen Knaben, und ward rein.“ Dieser Naeman war aussätzig, folglich unrein, denn im alten Bunde mußte der Aussätzige immer als unrein gelten. Elisa sendet ihn zum Jordan, um sich zu reinigen, völlig zu reinigen, denn sieben ist eine volle Zahl und hat hier auch wie andere volle Zahlen in der Bibel nur diese Bedeutung. Naeman geht hin und taucht sich siebenmal unter im Jordan und wird rein. Der ganze Zusammenhang macht es klar, daß dieses eine Reinigung war. Elisa bestimmt dem Naeman nicht die Methode der Reinigung; aber dieser vollzieht sie durch Untertauchen. b) Die zweite Stelle wo baptizo gebraucht wird, ist im Buche Judith, Kapitel 12, 6. 7 und 9. Dieses Buch gehört zu den Apokryphen, aber das tut hier ja nichts zur Sache; denn, wenn es auch nicht zum Kanon gehört, so ist es geschichtlich zuverlässig und gibt den Gebrauch dieses Wortes zu seiner Zeit an. Hier erlauben Umstände und Anstand nicht, daß man baptizo mit untertauchen übersetze. Holofernes, der assyrische Feldherr, hat die Stadt Bethulia umringt. Judith, eine jüdische Witwe in der Stadt, unternimmt mit ihrer List und Schönheit den Holofernes zu täuschen und die Stadt zu retten. Sie geht zum Lager, stellt sich dem Feldherrn vor und wünscht Aufnahme, denn sie gibt vor, daß die Stadt doch in seine Hände fallen wird. Holofernes gibt ihr mit ihren Mägden ein Zelt, wo sie wohnen kann. Nun heißt es, daß sie jeden Abend ausging zu den Quellen im Thale Bethulia, um sich zu reinigen. Hier wird das Wort baptizo gebraucht, und die Frage ist, wie sollen wir es übersetzen? Judith war eine strenge Jüdin, und im Lager der Heiden kam sie mit unreinen Dingen in Berührung, folglich mußte sie sich reinigen nach dem Gesetz. Wie geschah diese Reinigung? Durch Besprengen oder Begießen, denn so war es vorgeschrieben. Es ist auch garnicht denkbar, daß Judith sich sollte hier untergetaucht haben. Erstens eine Quelle fließt nicht so sehr, daß man sich in dem Strom untertauchen kann, und wenn ein Behälter dagewesen wäre, so wäre das doch stehendes Wasser gewesen, und in einem stehenden Wasser hätte ein Jude nie seine Reinigung vollzogen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bibelschule in Berlin.

Der in № 17. des „Botschafter“ von G. Enß unter obigem Titel erschienene Artikel bedarf unbedingt einer Zurechtstellung. Als ehemaliger Schüler ist es meine Pflicht, öffentlich gegen genannten Artikel Stellung zu nehmen; jedoch sehe ich davon ab, auf die einzelnen Punkte einzugehen, obwohl sie alle zu widerlegen wären.

Als einer, der selbst zwei Jahre als Schüler in der Bibelschule weilte und jetzt bereits 1½ Jahre den Gang der Schule scharf beobachtet hat, werde ich wohl imstande sein, ein gerechteres Urteil zu bilden als jemand, der nur einige Monate (3) dem Unterrichte in der Bibelschule beiwohnte. Darum kann ich es auch mit gutem Gewissen behaupten, daß es eine direkte Unwahrheit ist, wenn Herr Enß sich erkühnt zu behaupten, daß H. Köhler in seiner Lehre im Widerspruch zur Heiligen Schrift stehe. Unsere sämtlichen mennonitischen Brüder, die in den Jahren 1907 — 1913 die Schule besuchten, werden darin mit mir übereinstimmen; und H. Enß hat wohl die Tragweite dieser seiner Behauptung nicht überlegt. Entweder hat H. Enß die von H. Köhler vorgetragene „Heilsgeschichte“ nicht verstanden, oder er entstellt dieselbe absichtlich, um so Stoff für seine unlauteren Absichten zu ersehen.

Auf eine weitere Polemik mit H. Enß werde ich mich jedoch nicht einlassen, er mag mich angreifen in einer Weise wie er will. Abr. Braun, Berlin W. 30 Hohenstaufenstraße 65.

Eingesandt.

In № 19 des „Botschafter“ ist ein Aufsatz enthalten mit der Überschrift „Arkadak“ und unterschrieben „Johann Epp-Marjanowka № 4.“ Da aber in unserm Dorfe kein Johann Epp außer mir ist, so ist die Sache nicht in Ordnung. Ich habe den Aufsatz nicht eingesandt. Wenn nicht ein Druckfehler vorliegt, so hat der Einsender boshafterweise meinen Namen unterschrieben. — — — Meine Adresse ist: п. к. Аркадакъ, Сарат. губ. Марьяновка № 4 Іоганнъ М. Эппъ.

Anm. d. Red. Ein Druckfehler liegt in diesem Falle nicht vor, der Aufsatz in № 19 trägt klar und deutlich die volle Unterschrift Johann Epp № 4 Marjanowka, so daß wir keinen Anstand nahmen, der Unterschrift voll und ganz zu glauben, zumal nicht einmal gebeten wurde, die Unterschrift beim Abdruck wegzulassen, der Einsender also mit seinem Namen die Wahrheit der Mitteilung verbürgte. Vielleicht ist dann auch an der ganzen Mitteilung nichts dran? Wir bitten dringend um Aufklärung! — Gleichzeitig bestätigen wir noch, daß die Handschrift des ersten Johann Epp durchaus verschieden ist von der uns nun vorliegenden des zweiten Johann Epp aus Marjanowka, ein und dieselbe Person somit beide Schriftstücke nicht geschrieben haben kann.

Büchertisch.

— Für unsere Kleinen. Illustrierte Monatsschrift für Kinder von 4 bis 10 Jahren. Begründet von G. Chr. Dieffenbach, herausgegeben von Adelheid Stier. Im Jahrgang 12 Nummern. Gotha. Friedrich Andreas Perthes A.-G. Preis für den Jahrgang eleg. geb. 3 Mk. — Die vorliegenden Hefte des 29. Jahrgangs rechtfertigen in jeder Beziehung die große Beliebtheit und Verbreitung, deren sich diese Kinderzeitschrift erfreut. Sie ist bestrebt, dem kindlichen Auffassungsvermögen entsprechenden poetischen und prosaischen, belehrenden und unterhaltenden Stoff zu bieten und so die geistige Entwicklung der Kleinen zu fördern. Auch der Bilderschmuck paßt sich dem Verständnis der Kinder gut an.

Sprechsaal.

— Mariapol — Ungenannt. Die 5 Rbl. für die Balkanlazarette der christl. Völker sind in № 101 vom Jahre 1912 quittiert worden, nur daß aus Versehen dort der Ortsname — Mariapol — weggeblieben ist.

— Ein Paar Eheleute, Mann ungetauft, Frau Glied der Brüdergemeinde, wünschen in die Kirchenbücher unserer Mennonitengemeinde eingetragen zu werden. Was ist damit zu tun?

Dürfen wir minderjährige Jungfrauen lutherischer Konfession in unsere Gemeinde aufnehmen?

Ist die Taufe solcher Personen erforderlich oder nicht?

Oder ist die Entscheidung dieser Frage der Person selbst anheim zu stellen? M.

Buntes Allerlei.

— Eine ganz eigenartige Eisbahn wurde dieser Tage in Berlin im „Neuen Eissport-Palast“ in der Dresdener Straße eröffnet. Sie unterscheidet sich von den bisherigen dadurch, daß bei ihr kein kostspieliges und durch Maschinenanlagen kompliziertes Gefrierverfahren in Anwendung kommt. Das Verfahren besteht vielmehr darin, daß man eine Masse bei mäßiger Wärme in einem Kessel in Wasser auflöst. Es entsteht eine klare helle Lösung, die mit Hilfe einer Gießkanne auf den Boden aufgesprengt wird. Eine besondere Vorbereitung des Bodens ist nicht nötig, es kann jedes beliebige Zimmer, jeder Saal, Holz- und Parkettfußboden Verwendung finden. Die aufgegossene Lösung erhärtet nach kurzer Zeit und wird dabei von selbst glatt. Das Besprengen mit der Gießkanne wird so oft wiederholt, bis die „Eisschicht“ eine Dicke von einem halben bis einem Zentimeter erreicht hat. Damit ist die Eisbahn fertig. Man kann auf

ihr wie auf jeder anderen Eisfläche laufen; die Berichterstatter sahen einige Kunstläufer, die darauf die gelungensten Bogen, Eissprünge und Schulfiguren ausführten. Wie beim natürlichen Eis, so entsteht auch hier durch das Laufen ein „Schnee“, der dann, ebenfalls genau wie bei natürlichem Eis, abgekehrt wird. Löst man ihn wieder in der eben beschriebenen Weise in Wasser, so kann er von neuem zum Begießen der Bahn Verwendung finden. Ein besonderer Vorzug des neuen Verfahrens besteht darin, daß das „Eis“ in der Hitze nicht schmilzt; eine solche Eisbahn kann daher auch im Sommer z. B. unter einem Zelt errichtet werden.

— **Der Türke und die Zahnstocher.** Die so ergebnislos verlaufene Zusammenkunft der Friedensdelegierten in London entbehrte auch humoristischer Züge nicht. Bei einem großen Essen, das zu Ehren der Friedensdelegierten gegeben wurde, standen in silbernen Schalen Zahnstocher auf dem Tisch, die mit dem Likör zusammen herumgereicht wurden. Ein ziemlich schüchterner Türke, der noch nie vorher sein Vaterland verlassen hatte, wies die Zahnstocher mit einigem Abscheu zurück und wandte sich dann zur Entschuldigung in gebrochenem Französisch an seinen Nachbarn: „Entschuldigen Sie,“ flüsterte er. „Aber an diese Dinge habe ich mich noch nicht gewöhnen können. Ich habe schon zwei gegessen; mehr kann ich nicht!“

— **Baccarat um Millionen.** Zwei ungarische Aristokraten spielten in einem Wiener Hotel Baccarat. Der eine Spieler gewann bis 3 Uhr morgens 2½ Millionen Kronen. Das Spiel wurde mit wechselndem Glück fortgesetzt, um 5 Uhr hatte keiner von ihnen verloren. Trotzdem wurde das Spiel nicht abgebrochen. Dem Partner, der zu Anfang verloren hatte, wandte sich das Glück zu, und er gewann bis morgens 7 Uhr eine halbe Million Kronen. Da der Verlierer nicht so viel Geld bei sich hatte, ging er zu einem Geldgeber, lieh sich die Summe und erschien bald darauf im Hotel, wo er seinen Partner wecken ließ und ihm den vollen Betrag seines Spielgewinnes auszahlte.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

vom 14 u. 18 März.

	14	18
5% 1. Gewinn Anleihe	455½	455½
5% 2. „ „	354	354½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	337	334
4% Staatsrente	93⅞	93⅞
5% Anleihe 1906	99½	103⅛
5% 1. Innere Anleihe	105	104⅞
5% 2. Innere Anleihe	105	104⅞
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	91⅛	90¾
5% Oblig. d. Bauernbank	91	90⅞
5% 3. Innere Anleihe 1908.	105	105

Berdjansker Börsenbericht

vom 18. März 1913

Ulka (Belokoloska)	9 R. 10 Pf.	10 R. 40
„ „	„ 18	„
Winterweizen	9 „ 20 „	10 „ 60
„	„ 10 „	10 „ 40
Hartweizen	9 „ 32 „	— „
„	9 „ 10 „	11 „
Gerste mit 4%		8 „ 50
Roggen	9 „ 4 —	8 „ 15
Hafer	— „ — „	7 „ 40
Mais		— „

Tendenz flau. Zufuhr p. Bahn 2 Wagg. 46 Rbl 47 Kop. für 100 Mark.

Redakteure: D. H. Epp, H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

pja 6-1

Sofort Geld
für eine Erfindung oder Idee. Ausk. grat. d. Globus, Brüssel. 129, Bd. Militaire, Auslandporto! ll26-3

Russische Aktien-Gesellschaft
Holzapfel u. Schaudr
Odessa
„Logalin“-Farben fertig zum Gebrauch anstatt Oel- und Lack-Farben für sämtliche innere und äußere Arbeiten.
„Logalin-Email“ für dekorative Zwecke.
„Email-Farben“ speziell für landwirtschaftliche Maschinen.
Spezielle Motor-Farbe,
Lack, verschiedene Farben-Präparate.
Vertreter für Süd-Rußland:
Technisches Büreau
Gebr. A. u. Ja. Iljew,
Jekaterinoslaw.
Preislisten werden gratis versandt. Preislisten werden gratis versandt.
pjg5-1

БЕРЛІЭ

Weltruf genießen die Automobile „Berlie,“ neues Modell! Alle Konkurrenz in Betreff der Konstruktion u. sparsamen Brennstoffverbrauches weit überflügelt!!
Öl der Vacuum Oil C°.
— Reifen —
„Prowodnik“ und „Kontinental“
Velocipede „Dux“ und „Rossija“
Bis jetzt von keiner Konkurrenz übertroffen.
Stein- und Walzenmühlen für Landwirte und Mühlen
Waschmaschinen „System Krauß“.
Durch Besuch unserer Niederlage können sich Interessenten von der Güte der empfohlenen Artikel überzeugen.
Adresse: Автомобильный Гаражъ, Н-овъ И. М. Головкова, Бердянскъ. r87

WASSERHEIZUNGEN
baut speziell
А. ВАЙЯСОНЪ, ИНЖЕНЕРЪ,
Екатеринославъ, Тихая 6.
Kostenanschläge und Projekte ohne Kosten und ohne Verbindlichkeit.
ll15

Eiserne Fässer
verschiedener Größen zur Aufbewahrung von Petroleum und versch. anderer Oele stets auf Lager bei **K. K. Thiessen,** Chortitza, Gouv. Jekater. ll18-ti

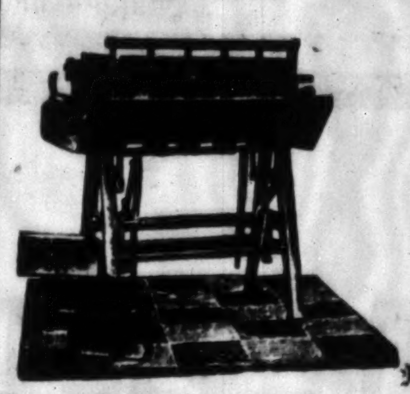
Wer bequem und billig nach
Canada Nord- und Südamerika
reisen will, fahre mit Dampfer der Hamburg-Amerika Linie.
Wer genaueste Auskunft wünscht, schreibe vertrauensvoll an die Generalagentur.
S. Wolff jr., Hamburg,
Glockengießerwall 13. g11

— Veredelte — pkk4-4
Obstbäume,
Rosen und Obststräucher, Gledietschen und Maulbeersämlinge sind zu haben bei **G. A. Thießen**-Warwarowka, Post Nikolajew, Gouv. Jekaterinoslaw.

Gebrüder Fast
wünschen ihre **Höfe** in **Chortitza** zu verkaufen. Die Bedingungen sind zu erfahren per Adresse:
Братья Фастъ, Хортица, Екатер. губ. pj810-1

Herd-Fabrik Heinrich Janz
Alexandrowsk.

Postfach 43. Man verlange Preisliste. l20

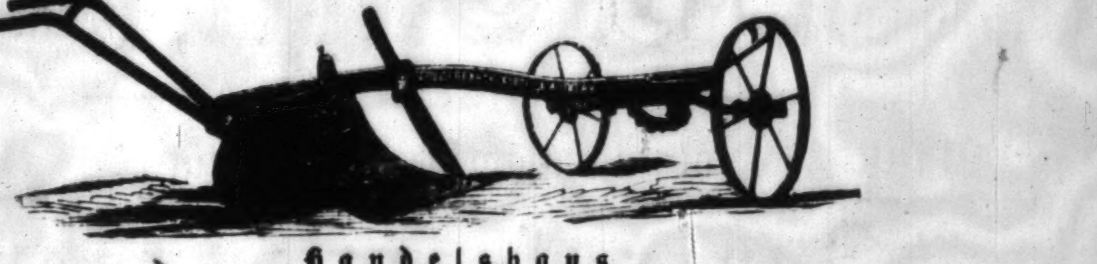
Sand bringt Reichtum!

Maschinen
jeder Art zur Herstellung von Zement, Dachziegeln (Schlagziegeln), Mauersteinen, Trottuarplatten.
Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen
für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.
Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)
Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.
11 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.
Maschinenfabrik
Gesellschaft **Rempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

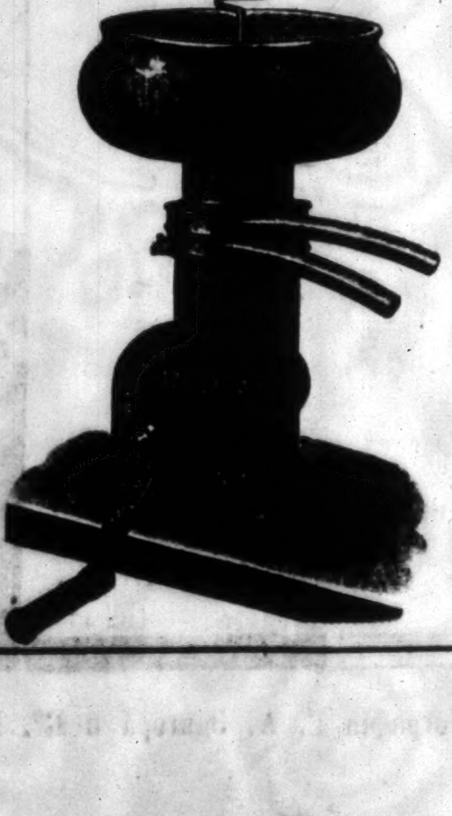
Der neue, reichillustrierte
Samen-Katalog für 1913
wird gratis und franco versandt.
Wenn Sie denselben noch nicht erhalten haben, so bitte um sofortige Mitteilung Ihrer Adresse.
Die Preise auf landwirtschaftliche Samen, besonders Runkelrüben, sehr ermäßigt.
Große Auswahl in Blumen- und Gemüsesamen, Futtergräser, Rüben, Gartengeräte, Spritzen ꝛc.
Wilhelm Schöne, Jekaterinoslaw.
ia16

Zuchtvieh.
Viehausfuhr-Genossenschaft der Züchter Vereinigung **Norden** (Deutschland) liefert Original-Ostfriesen, Original-Wilstermarsch, Original-Angeln'er
— Zuchtbullen, Kühe und Kälber. —
P. K. Dreßmel, Jekaterinoslaw, Kasatschja 42. | **П. К. Дресмель** Екатеринославъ, Казачья 42.
Tiere zur Auswahl in Jekaterinoslaw **jeder Zeit.** pkj10-7

Требуйте вездѣ знаменитое
КОФЕ ЗДОРОВЬЕ
Марии
Годзелинской,
содержащее много питательныхъ веществъ.
Представитель: **Натанъ Ремезъ**
Екатеринославъ, Троицкая, д. Будилова.

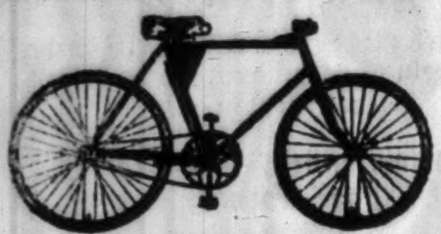
Verlangen Sie überall den berühmten
Gesundheits-Kaffee
— der —
Maria Godzelinskaja,
der viel Nährstoff in sich enthält.
Vertreter: **Nathan Remes.**
Jekaterinoslaw, Troitzkaja Str., Haus Budilow.
li3


Handelshaus
K. Hildebrands Söhne & Prieß.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschnen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschiinen.
21-e. — Preis-Kourant gratis. —


Der beste Freund jeder Milchwirtschaft ist der
Diabolo-Separator.
Schärfste Entrahmung. Unerreichte Einfachheit. Leichter Gang. Größte Haltbarkeit. Billigster Preis.
Der Diabolo-Separator
kostet nur **42.00 Rubel** und leistet **10 Wedro** pro Stunde; mit 18 Wedro Stundenleistung Rubel 72.00.
Verkauf in Rußland über 1.000 Diabolo per Monat.
Wiederverkäufer gegen entsprechenden Rabatt gesucht.
18l51-81
Zu haben bei:
Actien-Gesellschaft E. Siegel, Jekaterinoslaw.
Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

„Häufiges und beständiges Anzeigen brachte mir, was ich besitze." A. J. Steward.



Fabriksniederlage von

Velozipeden pjt16-1

— berühmter englischer Fabriken. —

„B. S. A." Tri rufhja in Birmingham.

„Ralle" in Nottingham.

„Maxim" in Koventri.

Motozikl „Wanterer" und „Nakarßulm."

Н. Н. ТРИ РУЖЬЯ

Charkow, Jekaterinoslaw. Straße 18.

Große Auswahl von Reserveteilen für Velozipede, Motozikl- und Automobilen. Musterhafte Werkstatt. Preiskourante № 5 wird auf Verl. herausgeschickt. Für die Herren Wiederverkäufer Engros-Preise.

Für eine Walzenschlichtmühle werden pei sofort ein sachverständiger

deutscher Müller

und

Maschinist

— gesucht. —

Anfrage zu richten an Господ. К. Я. Лѣнъ и К°, п. о. Бантышево, Харьковск. губ. pak3-1

—Maschinist—

und

Untermüller

wenn möglich sofort, wird gewünscht. Adresse: п. о. Аркадакъ, Сарат. губ., мельница Я. Я. Петерсъ и А. А. Гемпель. pjr3-1

Schlossermeister

Maschinenbauer

für landwirtschaftliche Maschinen langjährige Praxis in Dreschmaschinen und Naphthamotore wünscht Stelle zu wechseln. Offerte an d. Exp dieses Blattes unter № 110. ppk3-3

Gesellschaft

M. HELFFERICH-SADET,

Charkow.

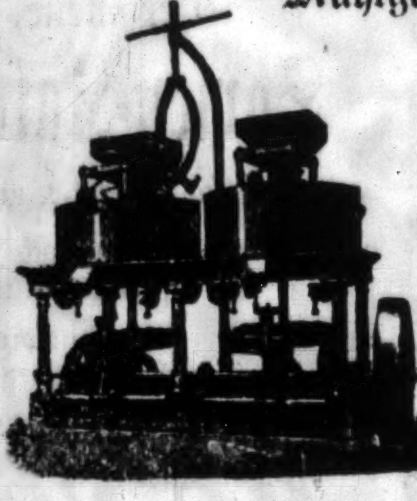
Mahlgänge eig. Fabrikation auf runden massiven gußeisernen Säulen.

Große Auswahl von Mühlsteinen bester Qualität.

Walzenstühle „Thomas Robinson & Sons"

Hirseschäler eig. Fabrikation.

Naphthamotore „Hornsby" & „Peter"

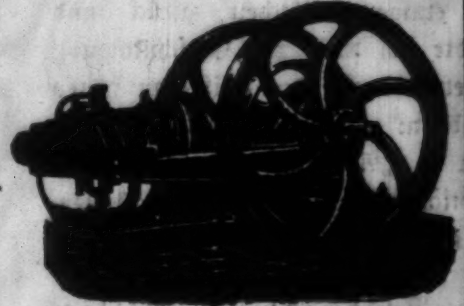


Lokomobile „Clayton & Shuttleworth,"

Schrotmühle „Побѣда" eig. Fabrikation,

Häcksler von Bentall und eig. Fabrikation,

Verschiedene Rübenschneider und Schrotmühlen.



11

Separatore „Melotte."

Kataloge auf Wunsch kostenlos.

WIE ES GEMACHT WIRD

Verabsäumen Sie es nicht zu erfahren. Sie brauchen nur Ihre genaue Adresse anzugeben (f. d. Antw. 7 cop. Marke). Unser ausführlicher Prospect giebt Ihnen die genauesten Angaben wie Sie Jahre hindurch **50, 100 Rbl und mehr monatl.** bei sich zu Hause arbeitend, verdienen können. Kenntnisse unnöthig, Entfernung kein Hinderniss. Das Angebot ist vollständig solid, ernst—u. ehrenhaft. Jedem zugängl. & hat nichts mit Agenturen zu thun.

Томасъ Г. Биттанъ Кемпу и К°, СПбургъ, Невскій, 48/42 324-К tor 18

In meinem Verlage erschien und ist zu haben

„Schicksale, oder die lutherische Cousine"

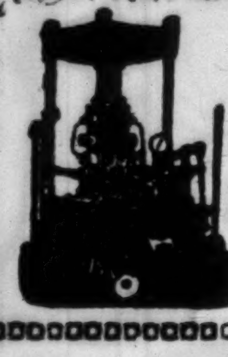
Eine fesselnde Erzählung aus dem Leben einer Mennonitenfamilie in Südrußland.

Preis geb. 80 Kop. mit Nachnahme 1 Rbl. 10 Kop.

„ brosch. 55 „ „ „ — 80 „

Versandt per Nachnahme. Buchhandlungen und Konsumvereinen Rabatt.

Man adressiere: Книжный магазинъ А. П. Фризенъ, п. о. Давлеканово, Уфимск. губ. pjo6-1



Gesellschaft

„Lepp u. Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.

Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.

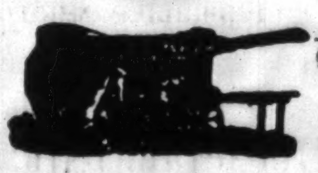
23

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv Jekaterinoslaw.



Lloyd Garage u. Reparaturwerkstätte,

Berdjansk, Puschkinskaja, Haus Otto Klein.

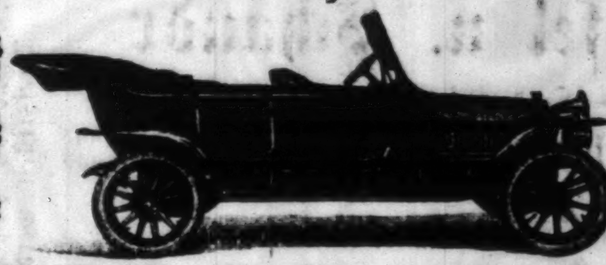
— Stets auf Lager: —

Lloyd-Automobile neuester Typen,

der Norddeutschen Automobil- und Motoren-Act.-G. Bremen-Hastedt.

Der Besitzer eines

Lloyd-Wagen



wird immer beneidet werden.

Vertreter

Johannes Reimer,

Berdjansk.

pjk10-2

Ingenieur **A. K. Tießen,** Technisches Bureau,

Alexandrowsk am Dnjepr.

Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.

Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial, Beleuchtungskörpern, Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Telephon-Apparate, elektr. Glocken und Zubehör.

Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.

Schmiedeiserne Sparherde. jk18

Actien-Gesellschaft **C. Siegel,** Jekaterinoslaw.

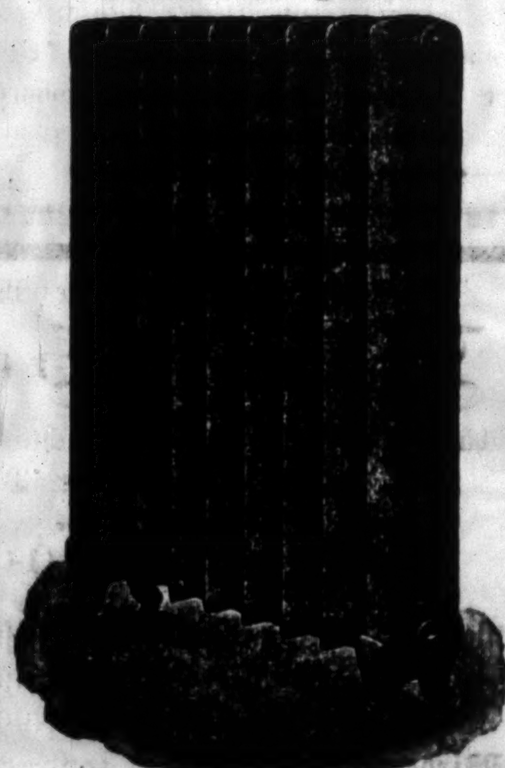
— Technisches Kontor. —

Baut als langjährige Spezialität **Liefert**

Zentral-Heizungen

aller Systeme und jeden Umfanges für Villen, Land-, Wohn- und Krankenhäuser, Schulen und Fabriken.

Ausgeführte Heizungsanlagen im Jahre 1911 — unter anderen: — Jekaterinoslawer Mennonitenschule, Muntauer Krankenhaus, Halbstädter Kommerzschule u. d. a.



Reflektanten erhalten illustrierte Kataloge und Kostenanschläge — gratis und franco. — Auf Wunsch Besuch eines Fachmannes.

Moderne Bade-Einrichtungen, Waschtische, Klosett-Anlagen u. s. w.

Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ. pea 17

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik

— für —

Zentralheizungen

— und —

Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.

Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 22

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ.